Fuchshuber Steuerberatung GmbH
Wirtschaftstreuhänder – Steuerberater
Zauneggerstraße 8, 4710 Grieskirchen
Marktplatz 2, 4910 Ried/Innkreis
T +43 7248 64748, T +43 7752 21821
office@stb-fuchshuber.at
www.stb-fuchshuber.at
Firmenbuchnummer: 328303z
Firmenbuchgericht: LG Wels
UID: ATU64989178
DVR: 0843563

Klienteninfo 05/2016

Inhaltsverzeichnis

1. **BMF-Information zu Änderungen bei der Gebäudeabschreibung**
2. **Sanierung eines umsatzsteuerlichen Doppelerwerbs bei Dreiecksgeschäften**
3. **BMF-Info zur Aufteilung des pauschalen Entgelts über Beherbergung und Verköstigung**
4. **Pflichtanteil aus Privatstiftung KESt-frei**
5. **Nur mehr eine Versicherungsgrenze für „Neue Selbständige“ in der Sozialversicherung**
6. **Kein Anbringen an die Finanzverwaltung per Computer-Fax (e-FAX)**

BMF-Information zu Änderungen bei der Gebäudeabschreibung

Im Rahmen der **Steuerreform 2015/16** wurde auch die **AfA für Gebäude im betrieblichen Bereich** auf (bis zu) **2,5% p.a. vereinheitlicht**. Da diese Änderung für im Jahr 2016 beginnende Wirtschaftsjahre gilt, ist sie auch auf **bereits bestehende Gebäude** anzuwenden. Dadurch kommt es zu Überführungen von 2% bzw. 3% auf den AfA-Satz von 2,5%. Das **BMF** hat unlängst eine **Information** zu den „ertragsteuerlichen Änderungen i.Z.m. der Besteuerung von Grundstücken sowie zu sonstigen ertragsteuerlichen Änderungen durch das StRefG 2015/16“ im Entwurf veröffentlicht, die sich umfassend mit den **Konsequenzen** der **Änderungen bei der Gebäudeabschreibung** auseinandersetzt. Trotz der Vereinheitlichung der AfA-Sätze auf 2,5% ist es **nach wie vor** möglich, eine **kürzere Nutzungsdauer mittels Gutachtens** über den technischen Bauzustand **nachzuweisen**. Erfolgte dies schon vor der Steuerreform 2015/16, so ergibt sich keine Änderung der Nutzungsdauer – es ist allerdings auch **kein Nachweis** einer kürzeren Nutzungsdauer **anlässlich** der gesetzlichen Änderungen durch die **Steuerreform** möglich.

Die Überführung des AfA-Satzes bringt es mit sich, dass sich nicht nur der **AfA-Satz erhöht bzw. verringert**, sondern es auch zu einer **neuen Restnutzungsdauer** kommt. Rechnerisch ist demnach in einem ersten Schritt die **jährliche AfA** in Höhe von **2,5% der historischen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten** zu berechnen. In einem zweiten Schritt ergibt sich die **neue Restnutzungsdauer** aus der **Division des Restbuchwerts 2015 durch die neue AfA** (2,5%). Bei vielen Gebäuden sinkt die AfA von 3% auf 2,5%, womit eine Verlängerung der Restnutzungsdauer verbunden ist, da der steuerliche Restbuchwert zum 31.12.2015 neu zu verteilen

ist. Die **BMF-Info** zeigt die konkrete Berechnung u.a. an folgendem **Beispiel**:

Herstellung und Inbetriebnahme eines Betriebsgebäudes im Jänner 2006	**Herstellungsaufwand: 100.000 €, AfA-Satz 3%**
Restbuchwert 31.12.2015	70.000 € (10 Jahre AfA à 3.000 €)
Restnutzungsdauer alt (zum 31.12.2015)	23,3 Jahre (3% AfA entspricht Nutzungsdauer von 33,3 Jahren)
AfA ab 1.1.2016: 2,5%	2.500 € (vom ursprünglichen Herstellungsaufwand)
Restnutzungsdauer neu (ab 1.1.2016)	28 Jahre (Restbuchwert/AfA neu)

Werden **betriebliche Gebäude zu Wohnzwecken überlassen**, so beträgt der AfA-Satz (bis zu) **1,5%** p.a., wodurch eine **Gleichstellung** mit der AfA im **außerbetrieblichen Bereich** erfolgt. Von der **Überlassung zu Wohnzwecken** ist jedenfalls bei der **längerfristigen Überlassung von Wohnraum** über einen Zeitraum von **zumindest drei Monaten** auszugehen – etwa bei der langfristigen Vermietung von Hotelzimmern oder Appartements. Ebenso ist dies bei der **Unterbringung betriebszugehöriger Arbeitnehmer zu Wohnzwecken** in (Neben)Gebäuden der Fall – hierbei ist nicht relevant, wie lange der einzelne Arbeitnehmer das Gebäude für Wohnzwecke nutzt. Hingegen nimmt das BMF eine **kurzfristige Überlassung zu Wohnzwecken** bei Gebäuden oder Gebäudeteilen an, die im Rahmen einer **gewerblichen Beherbergung überlassen** werden. Folglich können **Hoteliers** und gewerbliche Appartementvermieter **im Regelfall** eine **AfA von 2,5%** ansetzen, da die kurzfristige Beherbergung der Gäste mit vergleichsweise hoher Nutzungsfluktuation nicht die Voraussetzungen für die 1,5% AfA erfüllt.

Garagen und PKW-Abstellplätze werden nicht zu Wohnzwecken überlassen und unterliegen daher der **jährlichen Abschreibung von 2,5%.** Die Ermittlung der **AfA für selbständige Gebäudeteile** wie z.B. **Kellerabteile** hängt davon ab, ob von einer **einheitlichen Vermietung** ausgegangen werden kann. Wird etwa eine **Wohnung zu Wohnzwecken inklusive eines Kellerabteils** im gleichen Gebäude vermietet (vom selben Vermieter), so beträgt der **AfA-Satz einheitlich 1,5%.** Wird hingegen das Kellerabteil von einem anderen Vermieter bereitgestellt, unterliegt dieses einer AfA von 2,5%, da keine einheitliche Beurteilung angenommen werden kann. Bei einer **unterjährigen Nutzungsänderung** sieht das BMF bei der Beurteilung von selbständigen Gebäudeteilen wie z.B. Kellerabteilen eine **Überwiegensbetrachtung**, ähnlich wie bei der Halbjahres-AfA, vor.

Die **BMF-Info** setzt sich **außerdem** mit den **ab 2016** geltenden **Änderungen bei den Instandsetzungs- und Instandhaltungsaufwendungen** auseinander. Demnach erfolgt eine **Verlängerung von 10 auf 15 Jahre** bei **Instandsetzungsaufwendungen** für zum Anlagevermögen gehörende Gebäude, die Dritten entgeltlich zu Wohnzwecken überlassen werden. **Instandsetzungsaufwendungen** und wahlweise Instandhaltungsaufwendungen bei **zu Wohnzwecken dienenden Gebäuden verlängern** sich ebenfalls **von 10 auf 15 Jahre.** Nicht betroffen sind Gebäude, die betriebszugehörigen Arbeitnehmern für Wohnzwecke überlassen werden. Durch die Änderung soll eine **Gleichstellung** des **betrieblichen** Bereichs und des Bereichs der **Vermietung und Verpachtung** erreicht werden. Die **Verlängerung** auf 15 Jahre gilt auch für **zwingend verteilte, offene Zehntelabsetzungen** für **Instandsetzungsaufwendungen**.

Sanierung eines umsatzsteuerlichen Doppelerwerbs bei Dreiecksgeschäften

Umsatzsteuerliche Dreiecksgeschäfte sind ein beliebter Weg, **Reihengeschäfte** von drei Unternehmen aus **drei unterschiedlichen Mitgliedstaaten** abzuwickeln, indem sie dem mittleren Unternehmer (**Erwerber**) die Möglichkeit bieten, Waren von einem Unternehmer aus einem anderen EU-Mitgliedstaat an einen Unternehmer in einem dritten EU-Mitgliedstaat (**Empfänger**) zu verkaufen, **ohne** sich im dritten EU-Mitgliedstaat (**Empfängerland**) **umsatzsteuerlich registrieren zu müssen**.

Missglückt ein **Dreiecksgeschäft**, so tätigt der **mittlere Unternehmer** einen **innergemeinschaftlichen Erwerb** aufgrund der Verwendung der **österreichischen UID**, für den jedoch **kein Vorsteuerabzug** zusteht, da die **Warenbewegung** nicht in Österreich, sondern im **Empfängerland endet**. Ein derartiger innergemeinschaftlicher Erwerb besteht so lange, bis **nachgewiesen** wird, dass der **innergemeinschaftliche Erwerb** im **Empfängerland** der Waren **besteuert** wird. Dieser **Nachweis gelingt** in der Regel nur durch eine **umsatzsteuerliche Registrierung** in diesem Land.

Entsprechend einer **BMF-Info** (BMF-Info-010219/0105-VI/4/2016 vom 1.3.2016) besteht seit Anfang März eine **weitere Möglichkeit**, den **Nachweis** der **Besteuerung im Empfängerland** zu erbringen, **ohne** sich dort umsatzsteuerlich **registrieren** zu müssen. Dazu ist es notwendig, dass im **Empfängerland** die **Vereinfachungsregelungen** des Dreiecksgeschäfts **trotzdem** anwendbar sind und **nachgewiesen** wird, dass der Empfänger den Erwerb korrekt besteuert hat. Der Nachweis kann durch eine **Bestätigung der Finanzverwaltung** des Empfängerlandes erbracht werden. Alternativ dazu kann der Nachweis der Besteuerung auch durch andere Unterlagen (**Steuerbescheide** bzw. **Steuererklärungen** mitsamt nachvollziehbarer Daten aus dem Rechnungswesen des Empfängers, aus denen hervorgeht, dass der Erwerb berücksichtig wurde) erfolgen. Sofern dieser **Nachweis gelingt**, besteht auch **ohne umsatzsteuerliche Registrierung** im Empfängerland die Möglichkeit, das **Dreiecksgeschäft** zu „**sanieren**“ und somit einen **Doppelerwerb** zu **verhindern**.

Diese BMF-Info scheint **auf den ersten Blick** ein probates Mittel zu sein, um den umsatzsteuerlichen Doppelerwerb vermeiden zu können, ohne sich im Empfängerland umsatzsteuerlich registrieren zu müssen. Es bleibt jedoch **abzuwarten**, wie einfach es in der Praxis sein wird, von seinem **Kunden** den **Nachweis der Besteuerung** zu erhalten. Schließlich würde er dadurch betriebsinterne Daten an seinen Lieferanten weitergeben.

BMF-Info zur Aufteilung des pauschalen Entgelts über Beherbergung und Verköstigung

Mit **1. Mai** kommt es zu einer **Umsatzsteuererhöhung** in der **Hotellerie**. Für **Beherbergungsleistungen** gilt dann nicht mehr wie bisher der 10%ige Umsatzsteuersatz sondern die Umsätze sind mit **13% zu versteuern**. **Nicht** von der Erhöhung **betroffen** ist der **Umsatzanteil für ein ortsübliches Frühstück** (inklusive nicht alkoholischer Frühstücksgetränke), der **wie bisher** mit **10% versteuert** werden kann.

Durch die **unterschiedlichen Steuersätze für Verköstigung** (Ausführungen gelten sinngemäß für Halb- und Vollpension, allerdings ohne Getränke) **und Beherbergung** stellt sich nun die Frage, wie ein **pauschales Entgelt aufzuteilen** ist. Liegen **keine Einzelverkaufspreise** vor, weil beispielsweise ausschließlich Halbpension angeboten wird, ist nach den Kosten aufzuteilen. Eine **Aufteilung nach Kosten** wird auch angemessen sein, wenn es sich um **keine vergleichbaren**

Einzelverkaufspreise handelt (z.B. Mahlzeiten werden externen Gästen à la carte angeboten und sind somit nicht mit der Verköstigung von Hotelgästen im Rahmen eines pauschalen Entgelts vergleichbar).

Gemäß Rz 1369 der UStR ist bei Vorliegen von Einzelverkaufspreisen die Aufteilung im Verhältnis dieser vorzunehmen. **Neu** ist, dass der Unternehmer bei dieser Aufteilung nun **auch** auf die **entsprechenden durchschnittlichen Einzelverkaufspreise** (des Hotels bzw. bei Reisebüros oder Reiseveranstaltern aller Hotels) des **vorangegangenen Veranlagungszeitraums** zurückgreifen kann. Die dann beispielweise auf Basis der **Ist-Werte 2015 ermittelten durchschnittlichen Einzelverkaufspreise** für Beherbergungen ohne Verköstigung können somit **für die Umsatzsteuerberechnung 2016 herangezogen werden.** Durch das Abstellen auf **Durchschnittswerte** sollen unterjährig wechselnde Einzelverkaufspreise einfacher berücksichtigt werden können. Diese Vorgehensweise, welche nunmehr in einer **BMF-Info** (BMF-010219/0166-VI/4/2016 vom 19.4.2016) festgehalten wird, soll mit dem nächsten Wartungserlass auch Eingang in die **Umsatzsteuerrichtlinien** finden.

Pflichtanteil aus Privatstiftung KESt-frei

Es ist nicht neu, dass das **Pflichtanteilsrecht** in einem gewissen **Spannungsverhältnis** zur Testierfreiheit des Erblassers steht. Auch die **Möglichkeit**, Pflichtanteilsansprüche durch **Vermögensübertragung an eine Stiftung** zu umgehen, wurde durch mehrere höchstgerichtliche Entscheidungen in den letzten Jahren **stark eingeschränkt**. Demnach bleiben die in die Stiftung übertragenen Vermögenswerte **weiterhin** „**pflichtteilsrelevant**“, wenn sich der Stifter bis zum Ableben **wesentliche Ein- und Zugriffsrechte** vorbehalten hat. Als solche gelten beispielsweise ein **Widerrufsrecht** bzw. andere Änderungsrechte, durch welche die **Vermögensübertragung faktisch** wieder **rückgängig** gemacht werden kann. Mit dem **Erbrechtsänderungsgesetz 2015**, welches ab 1.1.2017 relevant wird, geht der Gesetzgeber nun noch **einen Schritt weiter** und sieht vor, dass **jeder Vermögenstransfer in eine Stiftung** als **anrechnungspflichtige Schenkung** gilt. Pflichtanteilszahlungen aus Stiftungen werden daher vermutlich künftig häufiger anfallen.

Umso mehr überrascht es, dass die Finanzverwaltung **Pflichtanteilszahlungen aus** dem **Vermögen der Privatstiftung** als **KESt-pflichtige Zuwendung** werten wollte, was zu einer **Schlechterstellung** im Vergleich zu einer „regulären“ (**steuerfreien**) **Erbschaft** geführt hätte. Das **Bundesfinanzgericht** (BFG) hat bereits im Jahr 2014 diese Auffassung verworfen und entschieden, dass der aufgrund eines gerichtlichen Vergleichs **von der Privatstiftung bezahlte Pflichtteil keine KESt-pflichtige Zuwendung an** den **Pflichtteilsberechtigten** darstellt. Begründet wird diese Sichtweise damit, dass die **Zahlung nicht** auf einer **stiftungsrechtlichen Grundlage** beruht und keine für eine Qualifikation als Stiftungszuwendung erforderliche, von den **Organen der Privatstiftung gewollte Bereicherung** des Empfängers vorliegt. Gegen diese Entscheidung des BFG hat die Finanzverwaltung **außerordentliche Revision** beim VwGH beantragt.

Der **VwGH** (GZ Ra 2014/15/0021 vom 10.2.2016) hat nun **erfreulicherweise bestätigt**, dass die **Auszahlung des Pflichtteilsanspruches keine KESt-pflichtige Zuwendung** ist. Der VwGH hob die Entscheidung des BFG dennoch auf, da dieses keine Feststellungen zur Höhe der Pflichtteilsansprüche getroffen hat. Sollte durch den im gegenständlichen Fall abgeschlossenen Vergleich **mehr als der Pflichtteil abgegolten** worden sein, so wäre der **übersteigende Betrag** sehr wohl als **steuerpflichtige Zuwendung** zu qualifizieren gewesen.

Nur mehr eine Versicherungsgrenze für „Neue Selbständige“ in der Sozialversicherung

„Neue Selbständige“ sind Personen, die aufgrund einer betrieblichen Tätigkeit steuerrechtlich Einkünfte aus selbständiger Arbeit oder aus Gewerbebetrieb erzielen. **Bisher** gab es für „Neue Selbständige“ **zwei Versicherungsgrenzen** in der **Sozialversicherung**. Die sogenannte **„große Versicherungsgrenze“** (Wert 2015: 6.453,36 €) kam bisher zur Anwendung, wenn **ausschließlich** die Tätigkeit als „Neuer Selbständiger“ ausgeübt wurde. Wurde nebenbei auch noch eine **andere (aktive) Tätigkeit** ausgeübt, kam die **„kleine Versicherungsgrenze“** zur Anwendung (Wert 2015: 4.871,76 €).

Ab 1.1.2016 wurden diese beiden Grenzen zusammengelegt. Unabhängig von der Anzahl oder Art der Tätigkeiten gibt es nur noch eine **maßgebliche Versicherungsgrenze**. Diese Grenze wurde an die **12-fache ASVG-Geringfügigkeitsgrenze** angepasst und beträgt für das Jahr 2016 **4.988,64 €.** Für besondere **Härtefälle**, die durch die neue Regelung erstmals unter die Versicherungspflicht fallen, gibt es die Möglichkeit, eine **Befreiung in der Pensionsversicherung** zu beantragen. Dies ist möglich, **wenn**

- die Person das **50. Lebensjahr** per 1.1.2016 bereits **vollendet** hat und
- zu diesem Zeitpunkt noch nicht 180 Beitragsmonate in der Pensionsversicherung erworben hat und
- einen Antrag innerhalb eines Jahres ab Verständigung durch den Versicherungsträger, **spätestens bis 31.12.2019** stellt.

Wird die **Versicherungsgrenze überschritten** und wird dies dem Versicherungsträger **nicht gemeldet**, fällt wie bisher ein **Strafzuschlag von 9,3%** an. Allerdings wurde die diesbezügliche **Meldefrist** nun **verlängert**. Um zukünftig einen **Strafzuschlag** zu **vermeiden**, reicht es, wenn die **Meldung** innerhalb von **acht Wochen ab Ausstellung des Einkommensteuerbescheids** erfolgt.

Maßgeblich für die Frist ist das **Datum des Einkommensteuerbescheids**. Sollte bereits vorher ein Leistungsanspruch in der Kranken-, Unfall- oder Pensionsversicherung gewünscht sein, ist auch weiterhin eine (vorzeitige) **unterjährige Meldung möglich**, in der man angibt, dass die **Grenze** im gegenständlichen Jahr **voraussichtlich überschritten** werden wird. Stellt sich jedoch im Nachhinein heraus, dass die **Versicherungsgrenze tatsächlich unterschritten** wurde, werden die **Beitragszahlungen** vom Sozialversicherungsträger **nicht rückerstattet.**

Kein Anbringen an die Finanzverwaltung per Computer-Fax (e-FAX)

Die **Formvorschriften für Anbringen** an die Finanzverwaltung (Erklärungen, Anträge, Beantwortung von Bedenkenvorhalten, Rechtsmittel usw.) haben sich über die Jahre immer wieder geändert, dabei jedoch **nur zum Teil** an die modernen Kommunikationsmittel angepasst. Anbringen via **E-Mail** gelten dabei beispielsweise nach wie vor **nicht** als gültige Eingaben. Übermittlungen **per Fax** sind hingegen **zulässig**, wobei auch hier **Besonderheiten** bestehen.

Gemäß der Vorschriften der **Bundesabgabenordnung** (BAO) **können Anbringen,** für welche die Abgabenvorschriften **Schriftlichkeit vorsehen**, auch telegraphisch, fernschriftlich oder, soweit es durch Verordnung zugelassen wird, **elektronisch** eingereicht werden. In einer jüngst ergangenen Entscheidung des **BFG** (GZ RV/7100454/2016 vom 1.3.2016) wurde darüber befunden, dass Anbringen unter Einsatz von sogenannten **Computer-Fax-Programmen** (somit nicht mittels „klassischem“ Fax-Gerät) nicht unter die Telekopierer-Verordnung fallen, sondern analog zu E-Mails überhaupt **nicht als Einbringen gelten**. Dies hat zur Folge, dass die Behörde per **e-FAX** übermittelte Anbringen gar nicht erst als unzulässig zurückweisen muss, sondern diese quasi als **gar nicht** erst **gestellt** gelten (damit lösen diese auch keine Entscheidungspflicht der Behörden aus).

Im Falle **zulässiger Anbringen mittels Faxgerät** ist darauf zu achten, dass das **Original** vor der Einreichung (Übermittlung per Fax) zu **unterschreiben** und **für sieben Jahre** für Beweiszwecke **aufzubewahren** ist. Eine **fehlende Unterschrift** stellt anderenfalls einen **nicht behebbaren Mangel** dar und führt daher zur Zurückweisung. Eine Revision gegen diese Entscheidung beim VwGH wurde nicht zugelassen, da keine Abweichung zur bisher ergangenen höchstgerichtlichen Rechtsprechung besteht.